

Fabian Bross

VON BIERTRINKENDEN STUDIERENDEN, SCHLAFENDEN LACHENDEN UND GENDER- SENSIBLER SPRACHE: ZUR INTERPRETATION DER GLEICHZEITIGKEIT NOMINALISierter PARTIZIPIEN

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Linguistik / Germanistik der Universität Stuttgart.

Beim Partizip Präsens handelt es sich um aus Verben abgeleitete Adjektive. So kann aus dem Verb *lachen* das Partizip *lachend* gebildet werden. Da Verben (etwas vereinfacht) Ereignisse beschreiben, beschreiben auch Partizipien Ereignisse. Zwischen dem Tempus des Matrixverbs eines Satzes und einem im Satz enthaltenen Partizip besteht interpretativ eine Gleichzeitigkeits-Relation. Wenn ich also den Satz in (1) äußere, muss die Person, die vor der Türe steht, zu dem Zeitpunkt, zu dem ich den Satz äußere, lachen.

(1) Eine lachende Person steht vor der Türe.

Nominalisierte Partizipien wie *Studierende* oder *Trainierende* spielen aufgrund der Tatsache, dass ihre Pluralformen (so wie ihre definiten Singularformen) im Maskulinum und im Femininum synkretisch sind – also die gleiche Form haben –, eine zunehmende Rolle in gendersensiblen Formulierungen.

DRÜCKEN PARTIZIPIEN WIRKLICH GLEICHZEITIGKEIT AUS, EIGNEN SIE SICH EHER WENIGER ZUM GENDERN

Daraus ergibt sich aber ein Problem: Wenn das Partizip Präsens eine Gleichzeitigkeit ausdrückt, dann sollten sich nominalisierte Partizipien nur sehr eingeschränkt für gendersensible Sprache eignen. Auf dieses Problem wies schon der Schriftsteller Max Goldt (2002, S. 56) in einer vielzitierten Passage hin:

Wie lächerlich der Begriff Studierende ist, wird deutlich, wenn man ihn mit einem Partizip Präsens verbindet. Man kann nicht sagen: In der Kneipe sitzen biertrinkende Studierende. Oder nach einem Massaker an einer Universität: Die Bevölkerung beweint die sterbenden Studierenden. Niemand kann gleichzeitig sterben und studieren.

Ganz ähnlich sieht das der Sprachkritiker Bastian Sick (2004), der in einem zwei Jahre später erschienen Text ebenfalls da-

von ausgeht, dass man mit *Studierende* nur Menschen bezeichnen kann, die zu der im Satz beschriebenen Zeit tatsächlich in ihr Studium vertieft sind:

„Studierend“ ist nur, wer im Moment auch wirklich studiert, so wie der Lesende gerade liest und der Arbeitende arbeitet. Ein Leser kann auch mal fernsehen, und ein Arbeiter Pause machen. Der Lesende ist aber kein Lesender mehr, wenn er das Buch aus der Hand legt, und so ist auch der Studierende kein Studierender mehr, wenn er zum Beispiel auf die Straße geht, um gegen Sparmaßnahmen zu demonstrieren.

Diesen Ansichten entgegnet der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch (2010) parodistisch:

Wie lächerlich der Begriff Vorsitzende ist, wird deutlich, wenn man ihn mit einem Partizip Präsens verbindet. Man kann nicht sagen: In der Hotelbar sitzen zigarrenrauchende Vorstandsvorsitzende. Oder nach einem Massaker bei einer Aktionärsversammlung: Die Bevölkerung beweint die sterbenden Vorstandsvorsitzenden. Niemand kann gleichzeitig sterben und einem Vorstand vorsitzen.

Stefanowitsch (2010) vertritt die Ansicht, dass ein nominalisiertes Partizip I [...] keineswegs jemanden bezeichnen [muss], der die durch das Partizip ausgedrückte Tätigkeit im Moment des Sprechens ausführt.

Auf der einen Seite stehen hier also Max Goldt und Bastian Sick, die behaupten, das Partizip Präsens drücke immer eine Gleichzeitigkeit aus. Auf der anderen Seite steht Anatol Stefanowitsch (2010), der behauptet, dass dem nicht so sein müsste, und der nominalisierte Partizipien als ein Mittel der gendersensiblen Sprache lobt, das sehr gut funktioniert, um Menschen zu bezeichnen, die einer Tätigkeit nachgehen:

Ob diese Tätigkeit im Augenblick oder gewohnheitsmäßig ausgeübt wird, ergibt sich im Zweifelsfall aus dem Gesprächszusammenhang oder aus der Art der Tätigkeit selbst.

Lexikalische Partizipien	Ad-hoc-Partizipien
die Mitarbeitenden	die Arbeitenden
die Lehrenden	die Trainierenden
die Reisenden	die Reitenden
die Studierenden	die Lachenden
die Vorsitzenden	die Bergsteigenden
die Teilnehmenden	die Autofahrenden
die Forschenden	die Kochenden
die Kunstschaffenden	die Lesenden

Tab. 1: In der Untersuchung verwendete nominalisierte Partizipien

Vermutlich liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte: Ad hoc gebildete nominalisierte Partizipien drücken die beschriebene Gleichzeitigkeit aus, solche, die durch Usualisierung lexikalisiert sind, können diese Eigenschaft verloren haben. Darüber hinaus könnte man annehmen, dass Personen, die gendersensibler Sprache gegenüber positiv eingestellt sind und deswegen vielleicht häufiger auf nominalisierte Partizipien zurückgreifen, eher keine Gleichzeitigkeit mit dem Matrixverb interpretieren. Eben diesen Fragen wurde in einer kurzen empirischen Untersuchung nachgegangen, die im Folgenden vorgestellt wird.

VERMUTLICH LIEGT DIE WAHRHEIT IN DER MITTE: MANCHE PARTIZIPIEN DRÜCKEN GLEICHZEITIGKEIT AUS, ANDERE NICHT MEHR

An der Untersuchung nahmen insgesamt 45 Studierende der Universität Stuttgart mit einem durchschnittlichen Alter von 25,09 Jahren ($SD = 5,98$) teil. Davon identifizierten sich 31 als

weiblich, 13 als männlich und eine Person als divers. Die Teilnehmenden bekamen jeweils vier als Ad-hoc-Bildungen kategorisierte und vier als lexikalisch geltende nominalisierte Partizipien zu sehen, die jeweils in einen Satz eingebettet waren, dessen Matrixverb der durch das Partizip ausgedrückten Bedeutung widersprechen sollte, würde eine Gleichzeitigkeitsrelation vorliegen. Die Partizipien wurden aus der in Tabelle 1 gezeigten Liste ausgewählt (nicht alle sahen also die gleichen Wörter bzw. Sätze). Beispiele für die verwendeten Sätze sind in (2) illustriert.¹

- (2) a. Die Studierenden tranken Bier in einer Bar.
b. Die Arbeitenden lagen am See.

Die Aufgabe der Versuchspersonen war es, für die randomisiert präsentierten Sätze anzugeben, ob sie einen Widerspruch enthielten oder nicht. Im Anschluss wurden sie gebeten, für jedes Partizip einzuschätzen, wie häufig es ihnen im Alltag begegnet (von eins = „sehr selten“ bis sieben = „sehr häufig“), da man annehmen kann, dass ein Begriff wie *Trainierende* manchen Menschen häufiger begegnet als anderen. Zu guter Letzt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

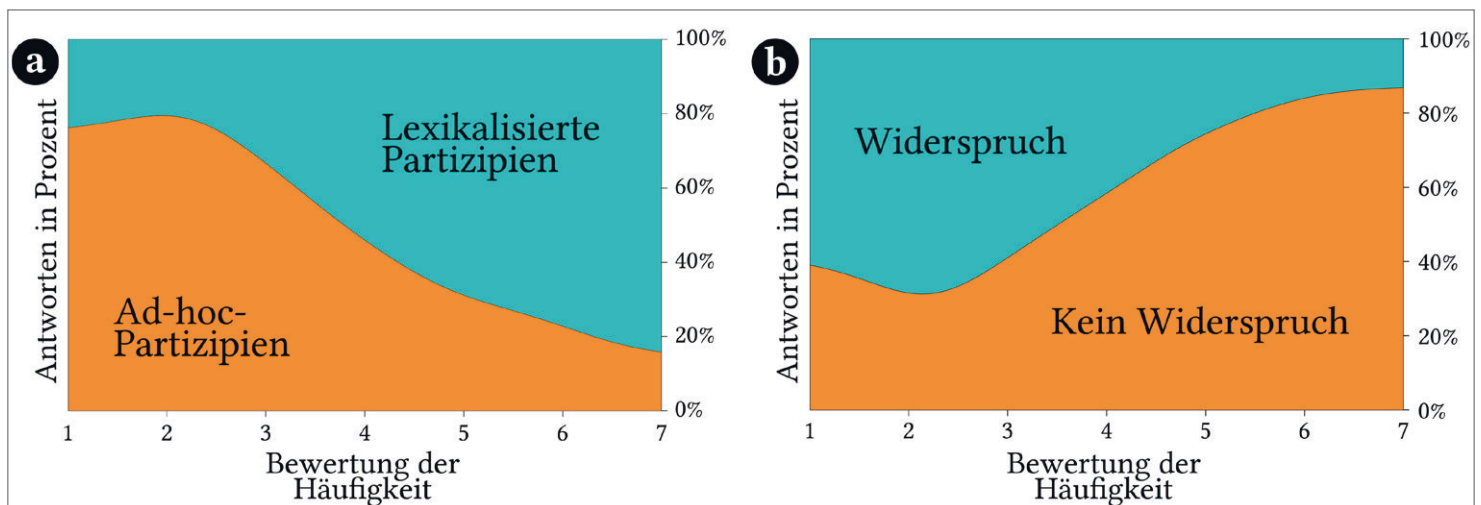


Abb. 1a: Zusammenhang der Einschätzung der Häufigkeit der Partizipien und der vom Autor vorgenommenen Zuordnung der Partizipien zu den Ad-hoc-Bildungen oder zu den lexikalisierten Partizipien

Abb. 1b: Zusammenhang der Einschätzung der Häufigkeit der Partizipien und der Bewertung, ob ein Widerspruch vorliegt oder nicht

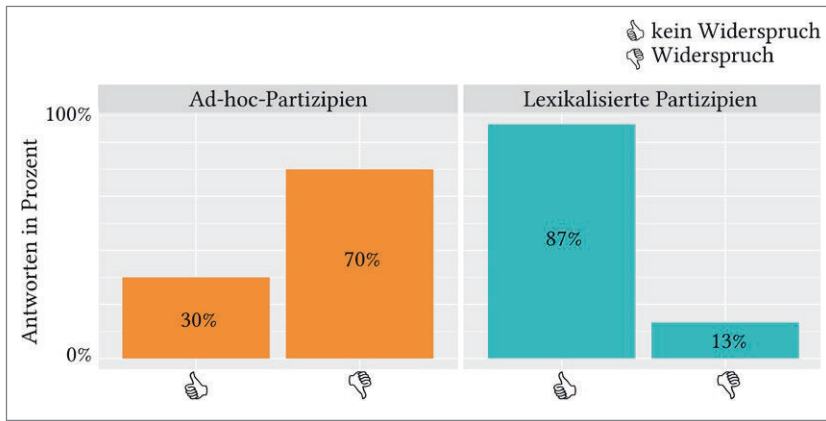


Abb. 2: Anzahl der Einschätzungen, ob das im Matrixverb kodierte Event zu einem Widerspruch mit dem im Satz enthaltenen Partizip führt oder nicht, aufgeschlüsselt nach lexikalisierten und Ad-hoc-Partizipien

gebeten, einige demografische Angaben zu machen und ihre Einstellung gegenüber gendersensibler Sprache von eins („ablehnend“) bis sieben („positiv“) anzugeben.

LEXIKALISIERTE PARTIZIPIEN ENTHALTEN KEINE GLEICHZEITIGKEITSINTERPRETATION, AD-HOC-PARTIZIPIEN DAGEGEN SCHON

Vergleicht man die Einschätzung der Probandinnen und Probanden zur Häufigkeit der Wörter und die in Tabelle 1 gezeigte Zuordnung der Wörter zu den Klassen Ad-hoc-Bildungen und lexikalisierte Partizipien zeigt sich, dass die Ad-hoc-Partizipien tatsächlich als eher selten kategorisiert wurden und die lexikalisierten Partizipien als eher häufig. Siehe dazu Abbildung 1a. Abbildung 1b zeigt den Zusammenhang der Bewertung der Häufigkeit der verwendeten Partizipien und ob ein Widerspruch wahrgenommen wurde oder nicht. Der Abbildung kann entnommen werden, dass bei den selteneren Partizipien eher ein Widerspruch wahrgenommen wurde als bei den häufigen. Dies entspricht also der vorher getroffenen Annahme, dass die Gleichzeitigkeitsinterpretation von Partizipien von ihrem Lexikalisierungsgrad abhängt. Der gleiche Zusammenhang ist nochmals etwas ausführlicher in Abbildung 2 dargestellt. Wie in der Abbildung zu sehen ist, wurden die Sätze, die ein lexikalisiertes Partizip enthielten, zu 87 % als widerspruchsfrei empfunden. Das ist zwar im Einklang mit der Idee, dass diese Partizipien ihre Gleichzeitigkeitsinterpretation verloren haben, bedeutet aber auch, dass die Versuchspersonen in immerhin noch 13 % der Fälle einen Widerspruch gegeben sahen. Noch größer ist die Diskrepanz bei den Ad-hoc-Partizipien, bei welchen zwar mit 70 % die Mehrheit der Sätze als widersprüchlich empfunden wurde, aber letztlich doch 30 % als widerspruchsfrei eingeschätzt wurden.

Zur statistischen Analyse der Daten wurde ein generalisiertes lineares gemischtes Modell verwendet, das mit dem Paket lme4 (Bates et al. 2015) in R (R Core Team 2022) implementiert wurde.

Dieses Modell zeigt, dass es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den beiden Bedingungen (Ad-hoc-Partizipien versus lexikalisierte Partizipien) gibt.

Abbildung 3 zeigt die Einschätzung aufgeschlüsselt nach den einzelnen Partizipien. In der Abbildung ist zu sehen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Sätzen mit Ad-hoc-Partizipien systematisch weniger Widersprüche sahen als in den Sätzen mit lexikalisierten Partizipien. Ausreißer sind die Wörter *Trainierende* und *Lehrende*, bei welchen die Bewertungen nicht so einheitlich ausgefallen sind, wie durch ihre Zuordnung zur Klasse der lexikalisierten bzw. Ad-hoc-Partizipien erwartet. Dennoch ist das generelle Bild stabil: Lexikalisierte Partizipien enthalten keine Gleichzeitigkeitsinterpretation, Ad-hoc-Partizipien dagegen schon.

Dass es bei einzelnen Wörtern zu von der Vorhersage abweichenden Einschätzungen kam, ist insofern nicht verwunderlich, da man davon ausgehen kann, dass die Gleichzeitigkeitsinterpretation eher verloren geht, je lexikalisiert ein Wort ist, und man kann wie erwähnt beispielsweise davon ausgehen, dass ein nominalisiertes Partizip wie *Trainierender* für manche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewohnter ist als für andere. Bezieht man die abgefragten Häufigkeitsschätzungen in das statistische Modell mit ein, so zeigt sich, dass es einen statistisch signifikanten Effekt der Einschätzung der Häufigkeit gibt: Je höher die Frequenz eines Wortes eingeschätzt wurde, desto eher empfanden die Probandinnen und Probanden keinen Widerspruch.

JE HÖHER DIE FREQUENZ EINES WORTES EINGESCHÄTZT WURDE, DESTO EHER EMPFANDEN DIE PROBANDINNEN UND PROBANDEN KEINEN WIDERSPRUCH

Schließlich können wir uns noch der Frage widmen, ob die Einstellung der Versuchspersonen zu gendersensibler Sprache eine Rolle bei der Einschätzung, ob Partizip und Matrix-

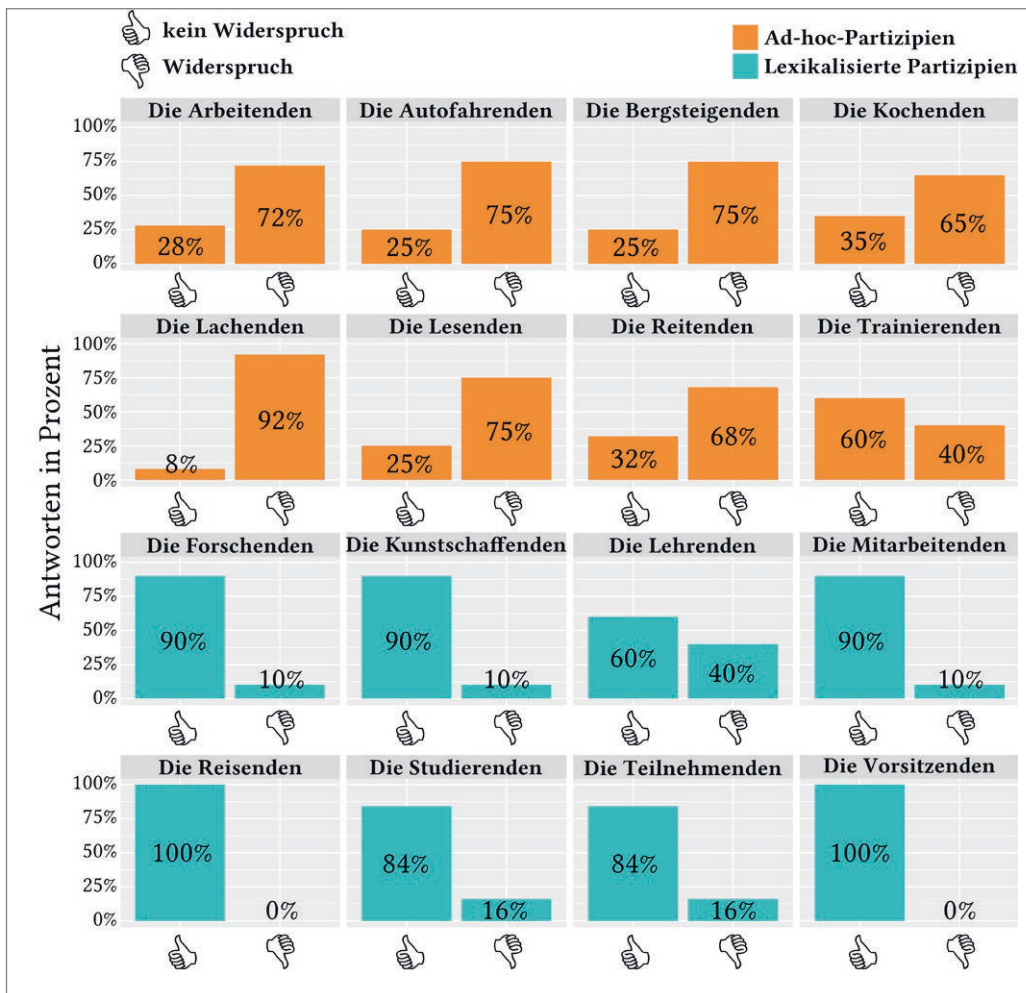


Abb. 3: Einschätzung der Versuchspersonen aufgeschlüsselt nach den einzelnen Partizipien

verb in einem Gleichzeitigkeitsverhältnis stehen müssen, gespielt hat. Abbildung 4 zeigt, dass kaum ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Parametern besteht. Diesen Eindruck bestätigt auch die Statistik. Bezieht man die Einstellung gegenüber gendersensibler Sprache in das statistische Modell mit ein, ergibt sich kein statistisch signifikanter Effekt. Ebenso konnte kein statistisch signifikanter Effekt des von den Teilnehmenden angegebenen Geschlechts gefunden werden.

Die Ergebnisse lassen sich also wie folgt zusammenfassen: Es gibt eine Gleichzeitigkeitsinterpretation zwischen dem im Matrixverb ausgedrückten Ereignis und dem in einem nominalisierten Partizip ausgedrückten Ereignis, wie von Max Goldt und Bastian Sick behauptet, aber nur in Fällen, in welchen die Partizipien nicht lexikalisiert sind. Werden solche Partizipien häufig verwendet, handelt es sich also um Lexikalisierungen, tritt ein Gewöhnungseffekt ein und die Gleichzeitigkeitsinterpretation geht verloren. Dies entspricht der von Anatol Stefanowitsch vertretenen Auffassung. Beide Seiten haben also gewissermaßen recht. Für gendersensible Sprache bedeutet dies einerseits, dass sich nominalisierte Partizipien nur in bestimmten Fällen für eine neutrale Aus-

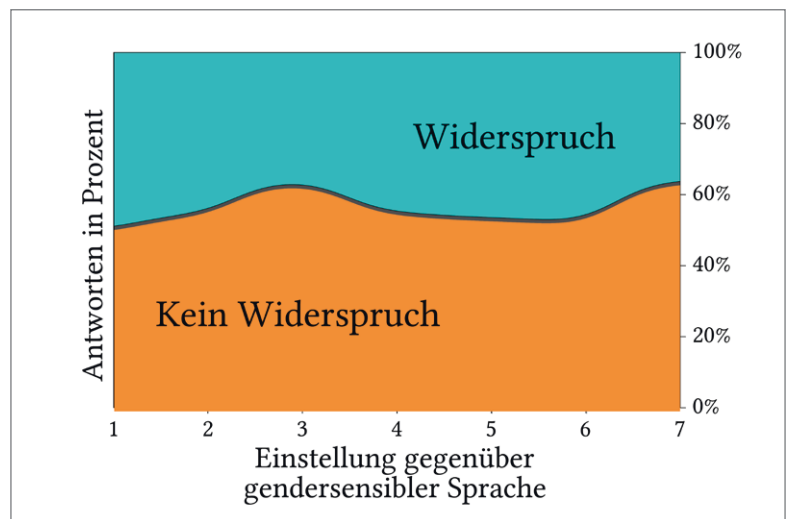


Abb. 4: Zusammenhang zwischen der Einstellung gegenüber gendersensibler Sprache („eins“ bedeutet eine ablehnende Einstellung, „sieben“ eine positive Einstellung) und der Bewertung, ob die Sätze einen Widerspruch enthielten

druckweise eignen, nämlich dann, wenn die Partizipien häufig Verwendung finden. Andererseits bedeutet dies aber auch, dass sich dies in Zukunft ändern könnte: Je häufiger man ein nominalisiertes Partizip zur Bezeichnung einer Personengruppe verwendet, desto eher geht die Gleichzeitigkeitsinterpretation verloren. Daher wäre es interessant, diese Untersuchung in zehn oder zwanzig Jahren zu wiederholen. ■

Anmerkung

¹ Die verwendeten Stimuli sowie die Daten und die statistische Auswertung sind über die Open Science Foundations verfügbar: <https://osf.io/uq7pf/?view_only=25355dfe1338456dab84d1591a7f96e>.

Literatur

- Bates, Douglas/Mächler, Martin/Bolker, Ben/Walker, Steve (2015): Fitting linear mixed-effects models using lme4. *Journal of Statistical Software* 67, 1, S. 1-48. <<https://doi.org/10.18637/jss.v067.i01>>.
- Goldt, Max (2002): Wenn man einen weißen Anzug anhat. Hamburg: Rowohlt.
- R Core Team (2022): R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. <www.R-project.org/>.
- Sick, Bastian (2004): Liebe Gläubiginnen und Gläubige. <www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-liebe-glaeubiginnen-und-glaeubige-a-293425.html> (Stand: 25.5.2023).
- Stefanowitsch, Anatol (2010): Danebenliegende Sprachnörgelnde. <<https://scilogs.spektrum.de/sprachlog/danebenliegende-sprachn-rgelnde/>> (Stand: 25.5.2023). ■